

einem wenig beachteten, aber vielschichtigen Untersuchungsfeld: Wie werden aus einer lokalen Legende von drei heiligen Jungfrauen Kunigundis, Mechtundis und Wibrandis aus dem Gefolge der Hl. Ursula wirkliche Heilige und was macht ein päpstlicher Kreuzzugs- und Ablassprediger dabei? Dem flott geschriebenen Beitrag sind acht Beilagen (teilweise bislang unedierte Texte) beigegeben. Weil's so schön ist, hat die Vf. die Geschichte noch ein zweites Mal verwertet (mit teilweise denselben Formulierungen und Beilagen, siehe unten S. 667; SIGNORI, Humanisten, Heilige Gebeine usw.). – Monika BALZERT, Ein Carmen sapphicum in der Legenda-Aurea-Appendix. Metrische Zitate bei Jacobus von Voragine und seinen Fortsetzern (S. 201–240), untersucht vor allem eine achtstrophige sapphische Ode, die sich in der Appendix der Legenda Aurea im Anschluß an die Vita der Hl. Katharina von Siena findet, und macht wahrscheinlich, daß deren Autor Pius II. Piccolomini gewesen ist, der seine Landsmännin 1461 heiliggesprochen hat. – Werner WILLIAMS-KRAPP, Kultpflege und literarische Überlieferung (S. 241–244), ist die „sehr knappe Zusammenfassung“ eines 1978 (!) erschienenen Aufsatzes mit einem überlieferungsgeschichtlichen Ansatz und der dominikanischen Hagiographie als Untersuchungsgegenstand. – Maiju LEHMIJOKI-GARDNER, Paradoxie der Laienfrömmigkeit. Perspektivwandel in Repräsentationen von Katharina von Siens öffentlicher und sozialer Heiligkeit (S. 245–256), zeigt anhand der Schriften des Thomas Caffarini die Problematik verschiedener, zwischen *vita activa* und *contemplativa* schwankender Frömmigkeitsbilder im Leben der Hl. Katharina von Siena auf. – Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Bernard Gui: Hagiograph und verhinderter Heiliger (S. 257–265): Der nicht zuletzt durch Umberto Eco popularisierte Inquisitor hat es trotz der Bemühungen seines Biographen, der ihn schon zu Lebzeiten Wunder tun läßt, nicht zum Heiligen gebracht, er war schlicht zu unbekannt, seine Schriften gerieten in Vergessenheit, und „wir (sollten) Umberto Eco eigentlich dafür dankbar sein, daß er dem bis dahin nur wenigen Spezialisten bekannten Bernard eine Art Auferstehung beschert hat – wenn auch eher als Gegenheiligem“ (S. 265). – Ein von Julia UEHLEIN bearbeitetes Register der Orts- und Personennamen sowie ein Abkürzungs- und Mitarbeiterverzeichnis beschließen den Band. G. Sch.

John KITCHEN, *Saints' Lives and the Rhetoric of Gender. Male and Female in Merovingian Hagiography*, New York u. a. 1998, Oxford University Press, XV u. 255 S., ISBN 0-19-511722-0, GBP 35 bzw. USD 49,95. – Gibt es eine spezifisch weibliche Heiligkeit? Gibt es charakteristische Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Hagiographen? Lassen sich solche Unterschiede in den Viten einer Heiligen, hier der hl. Radegunde († 587), von einem Autor (Venantius Fortunatus) und einer Autorin (der Nonne Baudonivia) konkret ausmachen? Diesen Fragen gilt K.s überarbeitete Fassung seiner 1995 in Toronto angenommenen Diss. Zunächst untersucht er sehr (zuweilen allzu) eindringlich die – im Gegensatz zu den poetischen Werken bisher weniger gewürdigten – Prosa-Viten des Venantius Fortunatus und arbeitet sein „image of sanctity“ heraus: der Heilige als *puer senex* und als christlicher Kämpfer (weltlicher, religiöser und asketischer Kampf), meistens hochrangiger Kleriker aus aristokratischen Kreisen. Fortunatus erscheint ihm als „a kind of Merovingian ‚public relations specialist‘ for the bishops“ (S. 48). Dem bisher auch eher stiefmütterlich behandelten Liber vitae patrum Gregors von Tours gilt das 2. Kap. Die reiche Palette verschiedenster